Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 440 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Haleseher Courier (tägl. Feuilletondeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Dienstag, 19. September 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Neue italienische Angriffe auf den Karst

Die widersinnige russische Kriegführung

Budapest, 18. Sept. Der militärische Mitarbeiter des „Pester Lloyd" macht bezüglich der russischen Kriegführung folgende Bemerkung: Den Russen kommt das Verdienst zu, daß sie einen alten strategischen Grundsatz völlig umgestoßen haben, nämlich den Grundsatz, daß man dem Gegner immer das Vernünftigste zutrauen muß. Rußland hat sich darauf eingerichtet, uns immer damit zu überraschen, daß es stets dasjenige zur Ausführung brachte, woran man deshalb am wenigsten gedacht hatte, weil es vom russischen Standpunkt aus als das Allerwidersinnigste hätte betrachtet werden müssen. Es dünkte uns unmöglich, daß Rußland das rumänische Königreich zu einem Zeitpunkte zum Krieg drängen könne, in dem dieses noch gänzlich unfertig und zu einer erfolgreichen Aktion durchaus ungeeignet war. Es kam uns gar nicht in den Sinn, daß Rußland den Moment des Losschlagens Rumäniens derart schlecht wählen könne. Rußland tat es aber doch, und diesem Umstande verdanke es Rumänien, daß es uns darauf nicht gefaßt fand und es infolgedessen unsere siebenbürgische Grenze leichter, als es sonst der Fall gewesen wäre, überschreiten konnte. Der ganze Krieg Rußlands zielt darauf ab, sich der Dardanellen zu bemächtigen. Man erwartet, daß es, nachdem ihm der Zugang zur Dobrudscha nun offensteht, jetzt seine ganze verfügbare Kraft gegen Bulgarien einsetzen werde. Ein entscheidender Sieg über das bulgarische Heer würde den Russen den Zugang zum Bosporus öffnen. Der Zar entsendet aber in die Dobrudscha nur einige Regimenter. Was tut nun die russische Heeresleitung? Sie läßt den allgemeinen Angriff ins Werk setzen, aber nicht gegen Bulgarien, sondern in Wolhynien gegen die Armee des Generaloberst v. Tersztyanski. Plötzlich heben sich die Russen besonnen, daß wieder Kowel für sie von eminenter Wichtigkeit sei. Was hat der ganze rumänische Rummel mit Kowel zu tun? Es wäre sehr schwer, hierauf eine Antwort zu geben. Aber einerlei, Tersztyanski sieht sich plötzlich angegriffen und muß sehen, wie er mit den Russen, die unerwartet gegen ihn anstürmen, fertig wird.

Zum Glück ist alles erklärbar, auch die große Kunst, sich mit der Kopflosigkeit der russischen Kriegführung vertraut zu machen. Unsere Fronten in Wolhynien, sowie auch die in Galizien hielten dem gestrigen Ansturm der Russen stand. Mackensen rückt indessen in der Dobrudscha immer weiter vor. Rußland hat im Kriege das gewiß wichtige Ueberraschungsprinzip auf den Kopf gestellt. Es hat bewiesen, daß man durch Operationen, die nicht dank ihrer Genialität, sondern wegen ihrer Absurdität überraschen, Erfolge erzielen kann. Aber es sind dies Erfolge, deren Wirkung im Laufe der Entwicklung der weiteren Ereignisse für den anfangs begünstigten sich in das Gegenteil verkehrt. Rußland und Rumänien werden dieses Reaktionsgesetz an sich noch zu spüren bekommen.

Deutschlands militärische Kraft

Stockholm, 18. Sept. Ueber Deutschlands militärische Stärke schreibt der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet":

Man fragt sich sicher in diesen Tagen überall: wie kann es möglich sein, daß Deutschland noch im dritten Kriegsjahr nicht nur genug Truppen hat, um überall des Reiches Grenzen zu verteidigen, sondern auch, um bereit zu sein, wo immer ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet wird. In der Tat hat Deutschland durch den Sieg Mackensens in der Dobrudscha der Welt nochmals in vollstem Sinne des Wortes den schlagenden Beweis für die in höchstem Grade bewunderswerte militärische Kraftleistung und Organisationsfähigkeit geliefert.

Die deutschen Kasernen sind noch immer mit Mannschaften gefüllt. Er scheint daher praktisch genommen keine Grenze der Fähigkeit der Deutschen zu geben, neue fertige Armeen auch für solche Kriegsschauplätze zu organisieren, von denen man früher nicht gedacht hat, daß deutsche Infanterie sie betreten werde. Einen besseren Beweis für Deutschlands militärische Kraft kann man sich wohl nicht denken als den Umstand, daß dieses Volk jetzt am Anfang des dritten Kriegsjahres mit solchem Glanz an dem Feldzug gegen Rumänien teilnimmt und doch die Garnisonen daheim voll Truppen hat.

Der Reichskanzler wieder im Hauptquartier.

Berlin, 18. Sept. Wie die „B. Z." hört, hat sich Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ins Große Hauptquartier begeben.

Barthous „Friedensbedingungen".

Paris, 18. Sept. Nach einer Meldung der Agence Havas fand in der Sorbonne unter großer Beteiligung und in Anwesenheit mehrerer französischer und italienischer Minister die Eröffnungssitzung der italienischen Liga „Dante Alighieri" statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Barthou eine Rede, in der er über die Friedensbedingungen sagte, so lange Deutschland nicht „die teuren geraubten, von ihm unterdrückten Provinzen wieder herstelle, nicht nach Möglichkeit „den durch seine barbarische Wildheit angerichteten Schaden wieder gutmachen und militärische und finanzielle Bürgschaften leisten" werde, auf die die Ruhe der Welt ein Recht habe, so lange müßten die Alliierten auf Friedensunterhandlungen verzichten.

Der österreichische Generalstabsbericht

Erfolgreiche Kämpfe in den Karpathen

Wien, 18. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Frontgegen Rumänien

Südöstlich von Hatszeg (Hoetzing) neue erfolgreiche Kämpfe. Es wurden gestern sieben rumänische Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Nordöstlich von Fogaras ist der Feind ohne Kampf in Köhalon (Rops) eingerückt.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Karpathen griff der Feind zwischen der Dreiländerecke, südwestlich von Dorna Watra und Hryniawa an zahlreichen Stellen an. Die verbündeten Truppen schlugen ihn überall zurück. Beiderseits der Lipnica Dolna führte ein Gegenangriff der dort kämpfenden deutschen Truppen fast zur völligen Wiedergewinnung der vorgestern vom Feinde genommenen Stellungen. Nordöstlich des obengenannten Ortes wehrten ottomanische Regimenter im Verein mit ihren Verbündeten starke russische Vorstöße in erbittertem Ringen siegreich ab. Die Armee des Generals Graf Bothmer brachte 16 Offiziere, mehr als 4000 Mann und 16 Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Bei der Armee des Generalobersten v. Böhm-Ermolli erneuerte der Gegner gestern nachmittag zwischen Zborow und Percelniki seine Angriffe. Die feindlichen Massen mußten überall der zähen Ausdauer der Verteidiger weichen. Die Armee des Generalobersten v. Tersztyanszky hatte nunmehr einen schwachen Vorstoß abzuwehren. Andere Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern erneuerte die italienische 3. Armee die Angriffe gegen unsere ganze Front auf der Karsthochfläche. Auch an diesem vierten Schlachttage behaupteten die zähen Verteidiger ihre Stellungen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er durch Gegenangriff zurückgeworfen. An vielen Stellen aber brachen seine Vorstöße schon im konzentrischen Feuer unserer braven Artillerie unter schwersten Verlusten zusammen. Das bewährte Infanterie-Regiment Nr. 287 hatte bei Lokviza hervorragenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturms. Im Nordabschnitt der Hochfläche schlugen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 39 drei Angriffe der italienischen Grenadiere blutig ab. — Das lebhafte Geschützfeuer von der Wipptach bis in die Gegend von Plava hält an. An der Fleimstalfront wiederholten sich die vergeblichen Vorstöße schwächerer Abteilungen gegen unsere Stellungen auf dem Fassaner Kamm.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

In der Nacht vom 17. auf den 18. September hat ein Seeflugzeuggeschwader neuerdings die Bahnhofsanlagen von Mestre erfolgreich mit schweren und leichten Bomben belegt und an Bahngebäuden zahlreiche Treffer erzielt. Trotz heftigster Beschießung sind die Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Zum Notenwechsel zwischen Schweden und den Vierverbandsmächten.

Christiania, 18. Sept. Die der Regierung nahestehende Zeitung „Intelligenz-Sedler" schreibt in einem beachtenswerten Leitartikel: Es stehe nunmehr fest, daß der Notenwechsel zwischen Schweden und den Ententemächten den Charakter einer Diskussion und in keiner Hinsicht die Form eines Ultimatums habe. Man könne daher mit Ruhe die Entwicklung der Dinge abwarten, die natürlich keines der skandinavischen Länder gleichgültig lassen könnte. Man dürfe von dem schwedischen Willen, neutral zu bleiben, überzeugt sein. Zur Angst sei keine Ursache vorhanden.

Der Gegensatz der Völker

—b. Aristide Briand, der Ministerpräsident der französischen Republik, hat in der verflossenen Woche in einer großen Rede wieder einmal die deutschen Welteroberungspläne beschworen und zum Kampfe bis aufs Messer aufgerufen gegen die deutschen Barbaren, die mit Feuer und Schwert ganz Europa zu unterjochen gedächten. In Deutschland hat man sich allmählich sehr zu Unrecht daran gewöhnt, im Bewußtsein eines guten Gewissens derartige Verleumdungen mit Stillschweigen zu übergehen. Man weiß, daß sie unwahr sind. Und man beruhigt sich bei der psychologischen Erklärung, daß all diese Verdächtigungen und Beschimpfungen Deutschlands lediglich zu dem Zwecke in die Welt gesetzt werden, um den sinkenden Mut im Feindeslande durch Erregung von Furcht und Haß anzufeuern und sich die Sympathien des neutralen Auslandes zu sichern. Diese Anschauung ist gewiß bis zu einem gewissen Grunde berechtigt. Aber sie bleibt uns doch die Erklärung dafür schuldig, warum derartige Verleumdungen trotz energischsten Widerspruchs von autoritativer deutscher Seite, im Lager unserer Feinde sowohl wie in dem der Neutralen eine so große gläubige Gemeinde finden. Denn so kritiklos ist man dort nicht, alle Behauptungen in Ministerreden und Journalistenartikeln für bare Münze zu nehmen.

Man darf sich nicht darüber täuschen, daß die Charakterisierung deutschen Wesens und deutscher Politik, wie sie von Briand, Asquith und den übrigen geistigen Führern unserer Gegner unermüdlich seit Jahr und Tag geübt wird, durchaus den Anschauungen entspricht, die vom überwiegenden Teile der fremden Völker gehegt werden. Sie liegen begründet in den tiefen und unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen dem keltisch-romanischen und dem deutschen Nationalbewußtsein, in der im Grunde ihres Wesens verschiedenen Geisteswelt dieser beiden großen Kulturgruppen, die sich auf die Formel bringen läßt: Hier Individualismus — hie Organisation und Sozialismus. Man wirft den Deutschen im kelto-romanischen Lager vor, sie seien stolz auf ihren Organisationsgeist, sie fühlten sich allen anderen Nationen weit überlegen, besonders aber England und Frankreich, die auf der Stufe des Individualismus stehen geblieben seien. Man behauptet dort, wir schmeichelten uns, das von der Vorsehung auserwählte Volk zu sein und meinten und wünschten, daß am deutschen Wesen noch die ganze Welt genesen solle! Man kann den ungeheuren Aufschwung Deutschlands auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete nicht leugnen und sucht ihn daher herabzuziehen, indem man gerade das Riesenmaß des Strebens und Könnens zu einem Verbrechen stempelt, und — aus dem Unvermögen eine Tugend machend — dem bescheidenen Glück im Winkel ein hohes Loblied anstimmt!

Aus derartigen Betrachtungen, wie sie immer und immer wieder in der Presse des feindlichen Auslandes angestellt werden, dringt ganz deutlich der Neid der Ueberholten, die Mißgunst der Zurückgebliebenen durch. In der Tiefe der französischen Seele schlummert ja schon seit mehr als einem Menschenalter das Bewußtsein, daß Frankreich von Deutschland immer mehr politisch wie wirtschaftlich in den Hintergrund gedrängt wird, daß es hoffungslos auf die Stufe und den Rang einer Macht zweiten Ranges hinabzusinken droht. Auch in die Herzen des britischen Volkes hat sich seit einem Jahrzehnt die gleiche Befürchtung eingeschlichen, die ihren Ausdruck in der Einkreisungspolitik Eduards VII. fand. Und dasselbe gilt von Italien, gilt von dem mächtigen Rußland, gilt von den Hetern und Schreiern jenseits des großen Teiches. In den Köpfen der führenden Männer all dieser Völker hatte sich schon seit Jahr und Tag die Ansicht festgenistet, daß sie ihren Rang als Großmächte dem auffstrebenden Deutschland gegenüber nur durch einen gewaltigen, siegreichen Krieg erhalten könnten, und diese Ueberzeugung vereinigte Russen und Engländer, Italiener und Franzosen zu der großen Koalition, gegen die wir nun schon seit mehr als zwei Jahren in Waffen stehen.

Der politische Zweck des Kampfes ist für sie die wirtschaftliche und politische Zerschmetterung Deutschlands auf der einen, die Sicherung der Vormachtstellung der Kelto-Romanen auf der anderen Seite. Schon das Erstarken Deutschlands empfanden sie als Bedrohung, dessen wirtschaftliche Ausbreitung als einen Angriff, als räuberische Eroberung. Nicht nur die Franzosen, sondern auch Engländer, Russen und Italiener fühlen sich als die wahrhafte „grande nation". Und daher kommt es, daß sie ihrem Kriege gegen Deutschland eine weltpolitische, eine menschheitliche Bedeutung zuschreiben, daß sie bestrebt sind, ihrem Ringen einen idealen Wert für die ganze Menschheit beizulegen, sich als Verfechter des einzig wahren Kulturideals hinzustellen. In ihrem Größenbewußtsein beruht die Auf-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609192-13/fragment/page=0001

fassung ihrer hohen Mission, das Urteil über die Rolle Deutschlands. Und so lange Deutschland nicht zertreten und zerschmettert am Boden liegt, werden sie die Gefahr nicht für beseitigt, ihre Aufgabe nicht für erfüllt erachten.

Das gilt es zu beachten. Das erwiderte schon Bismarck im Jahre 1871 dem greisen Thiers auf dessen Hinweis, daß für Frankreich jeder Gebietsverlust unabläßig die Sehnsucht nach Revanche bedeuten müsse. Nicht Elsaß-Lothringen, sondern die deutschen Siege ließen seit dem französischen Kriege in Frankreich den Revanchegedanken nicht schlafen und seit heute könnte nur die völlige Zertrümmerung Deutschlands einen ehrlichen und dauernden Ausgleich zwischen uns und unseren Feinden schaffen. Denn nur dadurch würden die Motive, die sie zum Ueberfall auf Deutschland veranlaßten, hinfällig werden. Jede andere Auffassung ist eine Illusion, die verhängnisvoll für uns werden müßte, sollte ihr Einfluß auf unsere Politik eingeräumt werden! Es geht nicht um einen billigen Frieden, sondern um dein Leben. Das vergiß nicht, deutscher Michel!

Ein Armeebefehl des Kronprinzen

Berlin, 16. Sept. Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat am 7. September 1916 den nachstehenden Armeeingesbefehl erlassen:

Se. Majestät der Kaiser hat mir heute das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. Die Anerkennung die in dieser hohen Auszeichnung liegt, gilt nicht nur mir, sondern vor allem meiner braven Armee. Sie ist der Dank Sr. Majestät für das, was die Armee geleistet hat in den Kämpfen vor Verdun. Heute, da der Feldzug noch nicht zum Abschluß gebracht ist, läßt sich die Bedeutung dieser Schlachten, die seit dem 21. Februar fast ohne Unterbrechung getobt haben, ihr Einfluß auf den Gang des großen Krieges, den Deutschland um seine Existenz zu führen gezwungen ist, noch nicht annähernd übersehen. Fest steht nur das eine, daß selten in der Kriegsgeschichte von einer Armee unter schwierigsten Verhältnissen so Gewaltiges verlangt und geleistet wurde am kühnen Wagemut im Angriff und an todesmutiger Widerstandskraft beim Festhalten des erreichten.

Kameraden, der großen Aufgabe, die uns gestellt war, habt Ihr Euch gewachsen gezeigt. Meines unauslöschlichen Dankes seid Ihr alle Zeit gewiß.

Der Oberbefehlshaber Wilhelm,

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Der Orden Pour le mérite

Berlin, 18. Sept. Der „Reichsanzeiger" meldet: Dem königlich württembergischen General der Infanterie Freiherrn v. Watter, Führer eines Armeekorps und dem königlich württembergischen General der Infanterie Freiherrn v. Hügel, Führer eines Reservekorps, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Der Sonderzug des Freiherrn v. d. Bussche

Berlin, 18. Sept. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" bringt die Namen von 99 Deutschen und zwei Schweizern, welche ebenso wie 33 Türken mit dem Sonderzuge des Gesandten Freiherrn v. d. Bussche in Havaranda eingetroffen sind und führt u. a. aus:

Weitere Mitglieder der deutschen Kolonie sollen mit einem der beiden nachfolgenden Züge herausgelassen werden. Die rumänische Regierung hat außerdem Reiseerlaubnis für alle Reichsdeutschen zugesagt, die von unseren oder den die deutschen Interessen wahrnehmenden amerikanischen Gesandten benannt werden würden. Freiherr v. d. Bussche hat deshalb dem amerikanischen Gesandten eine Liste von mehreren hundert Reichsdeutschen übermittelt, die in erster Linie für die Abreise in Frage kommen und den amrikanischen Gesandten ersucht, prinzipiell für alle Deutschen, die heimreisen wollen, die Reiseerlaubnis zu erwirken. Alle Deutschen über 16 Jahren wurden interniert, doch wurde unserem Gesandten versichert, daß diese Maßnahme keine dauernde sein würde. Entgegen der ursprünglichen Verabredung auf Austausch des Gesandtschaftspersonals an der bulgarischen Grenze wurde am 4. September der Sonderzug des deutschen Gesandten über Rußland geleitet und vom 7. September ab an der russisch-schwedischen Grenze festgehalten. Die rumänische Regierung wollte die Weiterreise des deutschen Gesandten erst gestatten, wenn sämtliche rumänischen Beamten Berlin verlassen hätten. Herrn Waldiman war es seit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern freigestellt, jeden Tag abzureisen. Wenn er von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch gemacht hat, so hatte das Gründe, die im Interesse seiner Staatsangehörigen seine Anwesenheit in Berlin noch notwendig machten. Der Gesandte hat dies auch zum Ausdruck gebracht. Daraufhin traf am 17. September endlich die Nachricht ein, daß die rumänische Regierung die Weiterfahrt der an der russischen Grenze stehenden Züge angeordnet habe. Die russische Regierung hat es sich nicht nehmen lassen, die Reisegesellschaft aus Bukarest nochmals in Tornea festzuhalten und den Versuch zu machen, sie entgegen der ausdrücklichen Zusage des Ministers Bratianu und des russischen Gesandten in Bukarest nach Hab und Gut gründlich zu durchsuchen. Bei den im Zuge des Gesandten befindlichen Reichsangehörigen ist das tatsächlich geschehen. Die Abreise der in Rügen versammelten rumänischen Gesandten aus den uns verbündeten Staaten und dem Gesandtschaftspersonal wird nunmehr in normaler Weise folgen.

Berichtigung einer englischen Falschmeldung

Berlin, 18. Sept. Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität soll am 16. September vormittags ein Geschwader englischer Seeflugzeuge die schweren Batterien bei Ostende bombardiert haben. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat ein solcher Angriff nicht stattgefunden. Dagegen hat in der Nacht vom 16. zum 17. September ein feindlicher Flieger versucht, Zeebrügge anzugreifen. Er warf seine Bomben unschädlich in die See.

Ein Dementi

Rom, 18. Sept. „Osservatore Romano" bezeichnet die von der Zeitung „La Belgique" gemeldete angebliche Aeußerung des Kardinals Mercier als abenteuerlich und als nicht gefallen.

Die Lage in Griechenland

Berlin, 19. Sept. Die Meldung eines Athener Blattes von der Besetzung Patras durch die Italiener scheint sich nicht zu bestätigen.

Das neue griechische Ministerium findet in Frankreich eine schlechte Presse. Laut „B. Z." telegraphierte der Vertreter der „Secolo" in Athne, die Benizelistische Presse sehe einen baldigen Konflikt des neuen Kabinetts mit der Entente voraus. Mittlerweile wurden in allen griechischen Telegraphenämtern englische Zensore eingesetzt.

Zwischen dem früheren Sekretär des Königs Konstantin, der wegen der Haltung des Königs seinen Rücktritt erklärt hatte und dem ehemaligen Minister des Aeußern soll in den nächsten Tagen ein Duell stattfinden.

Das neue griechische Kabinett und die Forderungen der Entente.

Athen, 18. Sept. (Reuter.) Eine amtliche Mitteilung besagt, daß das neue Kabinett ein politisches Kabinett sei, das sich aus Deputierten zusammensetze, und selbstverständlich die in der Note vom 21 Zami aufgestellten Forderungen der Entente in demselben Sinne annehme, wie sie das Kabinett Zaimis angenommen habe.

Der Aufruhr in Niederländisch-Indien

Haag, 18. Sept. Anstelle des Vizeadmirals Frédéric Pinke wurde Konteradmiral Jan Anton Marinus Bron zum Kommandanten der Marine und zum Chef des Marinedepartements in Niederländisch Indien ernannt.

Amsterdam, 18. Sept. Dem „Handelsblad" wird aus Soerabaya vom 16. September gemeldet: Major P. H. van der Linde, der mit zwei Kompagnien auf dem Marsch nach Bangko ist, ist auf allen Seiten von Feinden umzingelt; die Verbindungen mit ihm sind abgeschnitten. Es besteht aber keine Gefahr, da der Feind wenig Gewehre besitzt.

Einem holländisch-indischen Blatte wird, wie eine andere hiesige Zeitung meldet, aus Djambi berichtet, daß die Bevölkerung mehrere Führer der Aufständischen zu Radschas ausgerufen habe. Ueberall herrsche jetzt Aufruhr. Alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen seien unterbrochen. Selbst in der Stadt Djambi fühle man sich beunruhigt. Die öffentlichen Gebäude würde bewacht. Die Truppen seien auf ihrem Marsch fortwährend von Rebellen umzingelt.

Ein italienisches Urteil über unseren Dobrudscha-Erfolg

Bern, 18. Sept. „Corriere della Sera" schreibt zu der Schlacht in der Dobrudscha, die russisch-rumänisch-serbischen Streitkräfte hätten zur Verteidigung der 54 Kilometer langen Front Oltina—Cara Oner mindestens doppelt so stark sein müssen. Die Bedeutung des Sieges selbst stellt das Blatt in Frage, da in der Dobrudscha keine Entscheidung fallen könne. „Corriere della Sera" widerspricht sich jedoch selbst, da er an zwei Stellen des Artikels äußert, die Orientfront sei nicht nur nicht sekundär hinsichtlich des großen Krieges, sondern sie sei sogar zurzeit die Hauptfront. Zweifellos sei es jedoch den deutsch-bulgarisch-türkischen Heeren gelungen, den Gegner in einem Vorbereitungsstadium zu fassen. Die Folgen müßten nun die dort stehenden Truppen der Alliierten tragen, was so viel heiße, als für jetzt auf jegliche Offensive oder Gegenoffensive zu verzichten und auf Cernawoda—Konstanza zurückzugehen, wo sie Verstärkungen abwarten müßten, bis sie die verlorene Initiative wieder an sich reißen könnten. Dies sei umsoweniger eine Schädigung der jetzt im Orient eingeleiteten Operationen. Hinsichtlich einer Intervention Griechenlands an der Seite der Entente schreibt „Corriere della Sera", Italien, das Mannschaften und Mittel für das Orientunternehmen einsetze, habe ein Recht, zu verlangen, daß Griechenland, das in blinder Feindseligkeit gegen alles, was italienisch sei, von dieser Mitarbeit ausgeschlossen werde. Italien habe das Recht, Griechenland zu verdächtigen und auszuschließen.

Flucht der Dobrudscha-Bevölkerung

Karlsruhe, 18. Septemeber. Nach einer Petersburger Meldung schweizerischer Blätter werden Konstanza und Cernawoda von der Zivilbevölkerung geräumt. Die dort befindlichen staatlichen Archive wurden nach Braila gebracht. Zahlreiche Züge mit Flüchtlingen begaben sich über die Donau in Schiffen nach Braila und Ploesti.

Der englische Heeresbericht

vom 17. September abends: Südlich der Ancre unternahm der Feind im Laufe des Tages mehrere heftige Gegenangriffe auf unsere neuen Stellungen, die alle abgeschlagen wurden. Besonders die feindlichen Angriffe aus Richtung Leboeuf und aus dem Gebiete nördlich Flers wurden vom Sperrfeuer unserer Artillerie aufgefangen. Der Feind hatte da sehr schwere Verluste. Zwischen Flers und Martinpuich stieß eine feindliche Brigade, die zum Angriff in Richtung des Foureaux-Waldes überging, in offenem Felde auf zwei unserer Bataillone. Es folgte ein Handgemenge, in dem wir einen vollständigen Erfolg erzielten, den Feind zerstreuten und mit schweren Verlusten zurückwarfen. Auch nördlich der Mouquet-Farm verbesserten wir unsere Stellung. Unsere Artillerie ist während des Tages wieder tätig gewesen. Infolge unseres Feuers brach im feindlichen Munitionsdepot in Grandcourt wiederum ein Brand aus. Heute wurden südlich der Ancre sechs Offiziere, 243 Mann gefangen genommen. Unser Luftdienst fuhr fort, mit Erfolg die feindlichen Verbindungslinien anzugreifen. Es wurde noch ein feindliches Flugzeug vernichtet. Drei von unseren Flugzeugen werden vermißt.

Russischer Heeresbericht

vom 18. Sept.: An der Westfront südlich Brzezany am rechten Ufer der Zlota Lipa erbitterte Kämpfe. Unsere Truppen bemächtigten sich eines Teiles der feindlichen Stellungen und nahmen 14 Offiziere und 537 Soldaten der Türken gefangen. In der Gegend des Flusses Narajowka und der Eisenbahnlinie Podwisoki-Halitsch erlitt der Gegner beträchtliche Verluste an Toten und Verwundeten und ließ 3174 Gefangene, ausschließlich Deutsche, in unseren Händen, darunter 34 Offiziere, außerdem 20 Maschinengewehre und zwei Schützengrabenkanonen. In den Waldkarpathen ist an einigen Stellen Schnee gefallen und Frost eingetreten. — An der Kaukasusfront unternahmen die Türken am 16. Sept. einen Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen bei Cara Beru, in der Richtung auf Esseli und wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Zehn englische Kriegsschiffe in der Sudabai

Berlin, 19. September. In der Sudabai kamen 10 englische Kriegsschiffe an.

Festsetzung der Preise für die beschlagnahmten Aepfel und Pflaumen

Berlin, 18. Sept. (Amtlich). Die Preise der auf die militärische Anordnung für Marmeladenzwecke beschlagnahmten Pflaumen und Aepfel sind durch Anweisung an die zum Ankauf ermächtigten Aufkäufer wie folgt geregelt:

Für Hauszwetschen gilt der Erzeuger-Höchstpreis von 10 Mark. Für Wirtschaftsäpfel, zu denen auch die geschüttelten und Abfalläpfel der Tafelsorten gehören, werden bis zu 7,50 Mark für den Zentner gezahlt. Für Fabrik- und Wirtschaftsäpfel wird nach Beendigung des Einkaufes für die Marmeladenversorgung ein allgemeiner mäßiger Höchstpreis festgesetzt werden. Die Marmeladenpreise werden später so niedrig festgesetzt werden, wie es bei den derzeitigen Einstandspreisen irgend angeht. Die Unmöglichkeit, anders als durch Beschlagnahme den Marmeladenbedarf zu decken, ist, wie nochmals betont wird, durch die in den meisten Teilen Deutschlands und in den besetzten Gebieten nur geringe Aepfelernte und durch die stark gesteigerte Kauflust der wohlhabenderen Bevölkerung hervorgerufen. Durch letztere wäre bei der Knappheit an Waer ohne Beschlagnahme die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Marmelade unmöglich gemacht worden. Die Verwendung im Haushalt zum Frischverbrauch, zum Einkochen und zur Mostherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

Die englischen Arbeiter und die hohen Lebensmittelpreise.

Rotterdam, 18. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Wenn die Fachvereinigung nicht bald von der Regierung Zusicherungen erhält, daß Maßnahmen ergriffen werden sollen, um die Lebensmittelvorräte unter Kontrolle zu stellen und Höchstpreise festzusetzen, wird ein großer Teil der Fachvereinigung von gelernten und halbgelernten Arbeitern gemeinsam von der Regierung die Einführung einer allgemeinen Lohnerhöhung fordern. Hinter der Bewegung sollen mindestens 1½ Millionen Arbeiter stehen.

Rumänischer Bericht

vom 17. September. An der Nord- und Nordwestfront schreitet der Vormarsch fort. Unsere Truppen besetzen nach Kampf Homorod Almas (Höhalom) und Fogaras. Wir nahmen 10 Offiziere und 900 Soldaten gefangen und erbeuteten Kriegsmaterial. Im Streitcale wurden die heftigen Kämpfe am Branhügel südlich von Baraul Mare fortgesetzt. Der Hügel ging wiederholt von einer Hand in die andere, blieb aber schließlich in unserem Besitz. Wir machten 76 Gefangene. An der Südfront Artilleriegeweikampf längs der Donau. Unsere Artillerie versenkte zwei feindliche mit Munition beladene Schaluppen an der Lom-Mündung. In der Dobrudsche Gefechte mit vorgeschobenen Auteilungen des Feindes. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Konstanza, töteten zwei Einwohner und verwundeten vier.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Halle, 18. September.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Keil.

Genehmigt wird, daß die Zinsen des Fonds für vorbeugende Armenpflege in Höhe von 1657,50 Mark auch in diesem Jahre nicht kapitalisiert, sondern für einmalige Unterstützungen außerhalb des Rahmens der öffentlichen Armenpflege der Armendirektion überwiesen werden. — Sodann werden Ueberschreitungen des Haushaltplanes bei der Stiftung Adelheidsruh, der Ehrlichschen Stiftung, der Besche-Lehmann-Stiftung und der Geschwister Röser-Stiftung genehmigt. — Berichterstatter Stadtv. Höe Weschke.

Beihilfe für Lazarettzüge. Die Hallischen Lazarettzüge O und Y sind notleidend geworden, vornehmlich weil infolge der starken Abnutzung während der zweijährigen Kriegszeit die Innenausstattung (Matratzen, Wäsche, Betten usw.) dringend der Erneuerung bedarf. Die Versammlung beschließt, der Notlage durch Zuwendung von 5000 Mark aus dem Kriegsfonds abzuhelfen. — Berichterstatter Stadtv. Höe.

Umgemeindung von Landflächen. Der Krieg hat die Errichtung von Ansiedlungen in den städtischen Außenbezirken mehr denn je notwendig gemacht. In diesen Gemeinden wird diese Frage eifrigst gefördert. Für Halle liegen die Verhältnisse schwierig. Der Osten des Gemeindebezirks kann nicht in Frage kommen, weil das Gelände dort an der Reide und nicht nach der Saale zu abfällt, sodaß die Kanalisation außerordentlich schwierig und teuer ist. Im Norden der Stadt fehlt es an städtischem Grundbesitz und auch im Süden ist solcher in hinreichendem Maße nicht vorhanden, zumal größere Flächen für Spiel- und Erholungsplätze vorbehalten werden müssen. Es bleibt somit nur der Westen, jenseits der Saale. Dieser Teil ist allerdings in ganz besonderem Maße für diesen Zweck geeignet; nicht nur ist hier die Stadt im Besitz der großen Fläche des Gutes Gimritz, sondern auch die Entwässerung ist verhältnismäßig einfach zu schaffen. Insbesondere aber ist wegen der Nähe der Heide die Lage gerade für Ansiedelungen — besonders sei der Kriegsbeschädigten gedacht — ganz außerordentlich günstig. Leider liegt diese Hauptfläche des städtischen Gutes Gimritz nicht in der Gemarkung der Stadt Halle, sondern gehört zur Gemeinde Nielleben. Das öffentliche Interesse erfordert daher eine Umgemeindung. Die umzugemeindenden Parzellen sind aus dem vorgelegten Verzeichnis ersichtlich; die Fläche ist unbebaut, die größte beträgt rund 112 Hektar. Die weitaus größte Fläche ist städtischer Besitz. Die Stadtverordneten-Versammlung gibt ihre Zustimmung zu dieser Umgemeindung. — Berichterstatter Stadtv. Ahrenholz. — Oberbürgermeister Dr. Ribe stellt auf Anfrage des Stadtv. Colberg über die etwaige finanzielle Belastung bei Durchführung dieses Beschlusses den Gang der geschäftlichen Entwickelung dar, um schließlich zu bemerken, daß die Stadt den einzelnen parteiischen Gesichtspunkten der Kreispolitik die höheren Gesichtspunkte des öffentlichen Interesses entgegenstellen und diese zur Geltung zu bringen trachten werde, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Der Vorsteher fügt noch hinzu, daß, wenn der Stadt Geldopfer auferlegt werden sollten, die Versammlung heutzutage noch beschließen müßte. Sollten auf Grund gesetzgebender Faktoren die etwa verlangten Opfer zu groß werden, dann könne der heutige Beschluß wieder rückgängig gemacht werden.

Verlängerung des Radium-Vertrages. Die Versammlung beschließt, den Radium-Vertrag mit dem Direktor der Frauenklinik, Geheimrat Veit, unter den bisherigen Bedingungen bis zum 30. September 1917 zu verlängern, und bewilligt den Betrag der zu zahlenden Zinsen — 2050 Mark — aus Kapitel XXI. 13. — Berichterstatter Stadtv. Höe.

Nachbewilligung für das Säuglingsheim.

Der Errichtung eines Gebäudes für ein Säuglingsheim und einer Kinderlesehalle auf dem Grundstück der Besche-Lehmann-Stiftung, die durch Gemeindebeschluß bewilligt worden war, lag ein mit 84 000 Mark abschließender Kostenanschlag zu Grunde. Die Kosten der inneren Einrichtung waren hierbei noch nicht in Ansatz gebracht. Das Bauwerk ist während des Krieges in Angriff genommen worden und wird demnächst fertiggestellt sein, so daß an die innere Einrichtung gegangen werden kann. Die Kosten der letzteren einschließlich der Wäsche, die allein rund 5000 Mark erfordert, betragen nach dem Voranschlag 21 500 Mark. Während des Baues haben sich jedoch Mehrkosten, die teilweise in Kriegspreisen, teilweise zu nachträglich als notwen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609192-13/fragment/page=0002

dig erkannten Programm-Ergänzungen ihre Ursache haben, ergeben; sie betragen 14 000 Mark. Hierzu werden noch weitere 500 Mark, um die sich die Anschaffungskosten für Wäsche mit Auffüllung des Voranschlages erhöhen, treten. Die Gesamtkosten werden sich auf zusammen 120 000 Mark stellen. Bewilligt sind bisher aus den Mitteln der Stiftung bzw. eines zu ihren Lasten aufgenommenen Darlehens 90 000 Mark, so daß noch 30 000 Mark der Bewilligung und Deckung bedürfen. Für diese wird beantragt, 10 000 Mark den Ersparnissen der Stiftung Abteilung A aus den Verwaltungsjahren 1915 und 1916 zu entnehmen. Die Ersparnisse betragen für 191 56800,08 Mark und werden für 1916 auf annähernd 8700 Mark geschätzt. Für den Rest werden diejenigen 20 000 Mark erbeten, welche die Vorlage über die Verwendung von Sparkassenüberschüssen der Rechnungsjahre 1914 und 1915 für unvorhergesehene Zwecke unter III aufführt. Die Bethke-Lehmann-Stiftung ist keine selbständige Rechtsperson, sondern ein nur unter dem Namen der Stifter und mit eigener Zweckbestimmung gesondert verwaltetes Bestandteil des städtischen Vermögens. Empfänger der Zuwendung ist demnach nicht eine Stiftung im Rechtssinne, sondern die Stadtgemeinde selbst. Umgekehrt hat die Bethke-Lehmann-Stiftung, für die bisher aus unmittelbar städtischen Mitteln noch mehr aufgewandt worden ist, der Stadtgemeinde schätzenswerte Dienste dadurch erwiesen, daß sie in ihrem Grundstück Burgstraße 45 die städtische Frauenschule aufgenommen und sich mit dem unverhältnismäßig bescheidenen Mietspreise von jährlich 1500 Mark begnügt hat. Wie alle Baulichkeiten der Stiftung gleichzeitig den Zwecken der Frauenschule dienen, so wird auch das Säuglingsheim dem Unterrichte der Frauenschule in der Säuglingspflege zur Verfügung stehen. Gerade in Anbetracht dieser neuen, günstigen Verbindung der städtischen und der Stiftungsinteressen hat der Magistrat auf Antrag des Kuratoriums der Frauenschule beschlossen, den Lehrgängen der letzteren einen einjährigen Lehrgang in der Säuglingspflege mit behördlicher Abschlußprüfung anzugliedern. Voraussetzung für die Zulassung der Schülerinnen zu diesem Lehrgang ist der zuvorige einjährige Unterricht in den allgemeinen Pflichtfächern der Frauenschule; die neue Einrichtung wird sonach gleich sein dem Kindergärtnerinnen-Seminar, das wir der Frauenschule mit Erfolg angeschlossen haben. Durch den Säuglingspflegerinnenlehrgang wird also die Frauenschule eine Erweiterung und Förderung erhalten, die ohne das Säuglingsheim nicht möglich wäre. Es rechtfertigt sich daher auch aus diesem Grunde, daß die Stadt zu den Kosten des Baues einen Beitrag leistet, noch dazu nur in Höhe von ein Sechstel, abgesehen von dem Werte des Grund und Bodens, den die Stiftung allein gewährt. Die Entnahme aus Sparkassenüberschüssen, die nur Wohlfahrtszwecken gewidmet werden dürfen, ist erst recht geeignet hierzu, denn Säuglingsheim, besonders unter den jetzigen Zeitverhältnissen, und Kinderlesehalle sind Wohlfahrtszwecke im besten Sinne. Die Stadtverordneten genehmigen daher die Deckung der für den Neubau des Säuglingsheims und der Kinderlesehalle noch fehlenden Mittel von 30 000 Mark aus Ersparnissen der Verwaltungsjahre 1915 und 1916 der Bethke-Lehmann-Stiftung in Höhe von zusammen 10 000 Mark und aus Sparkassenüberschüssen der Rechnungsjahre 1914 und 1915 in Höhe von 20 000 Mark. — Berichterstatter Stadtv. Günter und Gradehand.

Nachbewilligung für das Stadtbad. Nach dem Rechnungsabschluß des Stadtbades ergibt sich ein Fehlbetrag von 33 019,99 Mark. Bei der Festsetzung des Haushaltplanes für das Stadtbad für 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 sind 15 000 Mark als Zuschuß aus Kap. XX. 13. des Hauptetats für 1915 bewilligt worden. Zur Deckung des Fehlbetrages sind noch 18 919,99 Mark erforderlich. Versammlung beschließt die Deckung des Fehlbetrags aus Kap. XX. 18. des Hauptetats für das Rechnungsjahr 1916. — Berichterstatter Stadtv. Borchert.

Vermehrung der Einfallschächte zur Abführung von Regenwasser. Zur besseren Einführung der Straßenwässer bei Wolkenbrüchen in die Kanäle sollen an mehreren Stellen des Stadtgebietes neben den vorhandenen Einfallschächten noch größere mit 2 und 3 Eisenrosten gebaut werden; auch sind bei einigen Einfallschächten mit Seiteneinläufen Roste vorzuschalten. Die Versammlung erklärt sich mit der Ausführung der vorgeschlagenen Maßnahmen einverstanden und bewilligt hierfür 40 000 Mark aus der Kanalbauanleihe. — Berichterstatter Stadtv. Richter und Gradehand.

Eine Entschließung des Verbandes der Gemeindearbeiter und des Ortsvereins der städtischen Arbeiter (H. D.) am Berücksichtigung ihrer bereits früher erhobenen Forderungen, insbesondere wegen Gewährung von Erholungsurlaub, wird, weil inzwischen nach Möglichkeit erfüllt, zur Kenntnis genommen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Provinz Sachsen und Umgebung

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

Burg bei Magdeburg, 18. Sept. (Städtisches.) Die Stadtverordneten beschlossen, da der bereits aufgenommene Betrag von 500 000 Mark nicht ausreicht, die Aufnahme eines weiteren Darlehens von 300 000 Mark. — Zum 1. November soll eine Massen-Speiseanstalt (Zentralküche) eingerichtet worden, die vorläufig für 1500 Personen vorgesehen ist; sie kann jedoch auf 3000 ausgedehnt werden. Ein Liter Essen stellt sich auf 35 Pfg. An Fleischtagen wird die Fleischkarte mit 25 Gramm in Anrechnung gebracht. Die Gesamtkosten der Einrichtung belaufen sich auf 16 500 Mark. — zu einer Freistelle im Offizier-Genesungsheim Alexisbad wurde ein jährlicher Beitrag von 500 Mark bewilligt.

+ **Naumburg**, 18. Sept. (Städtisches. — Kriegsausgaben.) Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit zwei Eingaben des hiesigen Gewerkschaftskartells, die eine einzelnende Erörterung der Lebensmittelversorgung der Stadt herbeiführten. Wie anderwärts, so ist es auch unserer Verwaltung nicht erspart geblieben, daß durch Klatsch und anonyme Briefe allerlei Kritik geübt wurde. Erster Bürgermeister Dietrich konnte aber allen Gerüchten und Verdrehungen in gebührender Weise gegenübertreten. Stadtv.-Vorsteher Scheele hob daher am Schlusse der Beratungen hervor, daß man den Magistrat in der Lebensmittelversorgung vollständig auf dem Posten gefunden habe und ihm volles Vertrauen bewahren könne. — Unsere Stadt hat bis zum 31. März 1916 ausgegeben: für die Verpflegung und Bekleidung von Kriegern 193 000 Mark, für die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung 297 000 Mark, für Familienunterstützungen 950 000 Mark (wovon auf das Reich 586 000 Mark, auf die Stadt 347 000 Mark entfallen), für Wochenhilfe 2986 Mark, für Schaffung von Arbeitsgelegenheit 4282 Mark, für Unterbringung von Flüchtlingen aus Ostpreußen 5415 Mark, für die Johannisburger Patenschaft 10 437 Mark. Auf die bereits gezahlten Kriegsunterstützungen sind vom Reiche bereits 25 Prozent, ungefähr 170 000 Mark, erstattet worden. Auch die mit über 138 000 Mark in Ausgabe gestellten Einquartierungsgelder werden der Stadt ebenso allmählich zurückerstattet, sodaß Befürchtungen, derartige Kriegsausgaben könnten auf die Gemeinde abgewälzt werden, unberechtigt sind.

+ **Zeitz**, 18. Sept. (Die Stadtverordneten) stimmten grundsätzlich der Errichtung einer weiblichen Abteilung im städtischen Arbeitsnachweis zu, doch soll sie erst nach Friedensschluß eingerichtet werden. Zu den 2200 bis 2800 Mark betragenden Kosten muß die Stadt etwa 1000 Mark jährlich beisteuern. — Dem Bauverein e. G. m. b. H. ist ein Landkomplex von 10 bis 12 Morgen Größe an der Forststraße überlassen, damit er, ohne Gewinn zu erzielen, Schrebergärten einrichten kann. Das Pachtgeld beträgt 50 Mark pro Morgen. — Für das in Alexisbad im Harz zu errichtende Genesungsheim für Offiziere werden auf fünf Jahre je 1000 Mark Beisteuer bewilligt mit dem Vorbehalt der Anwartschaft auf eine Freistelle. — Die Teilung des Rektorats an der Mittelschule soll bis nach dem Kriege vertagt werden. Der jetzige Leiter erhält bis dahin jährlich eine Entschädigung von 500 Mark. — Die Ausgaben für die Alterszulagekasse der Lehrerinnen und Lehrer bestirren bei schon bereitgestellten Etatsmitteln in Höhe von 90 865 Mark einer Nachbewilligung von 7338 Mark. — Das Grundgehalt der Fortbildungsschullehrer wird um je 100 Mark erhöht.

— **Naumburg**, 18. Sept. (Dem Geheimen Oberjustizrat Oberstaatsanwalt v. Prittwitz und Gaffron) hier, ist, wie dem „Tgbl." mitgeteilt wird, der Abschied mit Pension erteilt worden.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Calbe a. S.**, 18. Sept. (Zwiebelhöchstpreise.) Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ist für den ganzen Umfang des Kreises Calbe (Hauptproduktionsgebiet zur Zwiebeln) der Höchstpreis für Zwiebeln (ausgesuchte und verputzte Gebrauchsware) im Laden-Kleinhandel (Verkauf unter 20 Pfund) auf 10 Pfennig je Pfund festgesetzt worden. Bei Verkäufen von über 20 Pfund Zwiebeln muß ein angemessener Abschlag im Preise eintreten.

— **Halberstadt**, 17. Sept. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Der Inhaber eines hiesigen Gasthauses hat an seine Kundschaft ein gedrucktes Rundschreiben versandt, auf dem zu lesen ist: „Infolge der Einführung der Fleischkarten ist es kaum möglich, im Restaurant zu speisen. Ich bitte deshalb meine Gäste, sich, gleichwie es in süddeutschen (bayrischen) Städten üblich, ungeniert das Abendessen mitzubringen und hier im Lokal zu verspeisen. Ich stelle hierzu gern kostenlos Teller, Besteck und Menage zur Verfügung. Meine verehrten Gäste sind dann in der Lage, zum Abendessen ihr Bier frisch von der Quelle zu erhalten, zumal Bier außer dem Hause nicht mehr geliefert werden darf.

Vieh- und andere Märkte

— **Merseburg**, 18. Sept. (Ferkelmarkt.) Auf dem letzten Markt wurden Ferkel für den Preis von 50 bis 70 Mark für das Paar gehandelt.

— **Weimar**, 18. Sept. (Gut beschickt) war der letzte Ferkelmarkt. Gehandelt wurde das Paar mit 30—40 Mark.

— **Sangerhausen**, 18. Sept. (Auf dem Schweinemarkt) am Sonnabend wurden für das Paar Ferkel 30 bis 45 Mark bezahlt.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Grötzt** b. Freyburg a. d. U., 18. Sept. (Tödlicher Unfall.) Ein tödlicher Unfall ereignete sich hier. Der 17 Jahre alte Rittergutsknecht Näßler war mit seinem Ochsengespann auf der Ausfahrt begriffen, während ihm ein anderes Gutsgeschirr entgegenkam. Die beiden Knechte unterhielten sich schon von weitem. Plötzlich sah der Führer des zweiten Geschirres, wie R. unter seinen eigenen Wagen fiel und überfahren wurde. Da der Kopf getroffen war, trat der Tod sofort ein. Wahrscheinlich hat R. auf seinem Wagen klettern wollen und ist auf der Deichsel abgerutscht.

tzk. **Meiningen**, 18. Sept. (Ruhrepidemien.) Der Herzogliche Landrat warnt die Bevölkerung des Kreises dringend, Lebensmittel aus der Gemeinde Roßa (Bezirk Meiningen) einzuführen, da dort die Ruhr epidemisch ausgebrochen ist. Es sind bereits 25 Personen von dieser Krankheit befallen. Auch in der Gemeinde Laubach ist eine Person an ruhrverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die Krankheit wurde von einem beurlaubten Soldaten eingeschleppt. — Ferner wird aus Thüringen geschrieben: In einzelnen thüringischen Orten sind Fälle von Ruhr vorgekommen. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor. Um jedoch eine Verbreitung der Krankheit nach Möglichkeit zu verhüten, wird der Bevölkerung empfohlen, auf größte Sauberkeit in den Haushaltungen und auf den Abörten zu halten, bei der Nahrungsaufnahme Vorsicht walten zu lassen, insbesondere kein unreifes Obst zu essen, und bei Darmbeschwerden und anderen Verdauungsstörungen sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 19. September

Straßenbahnen nach der Heide

Eine Vorlage, betreffend die Herstellung der Peißnitzstraße und des Heideweges, zwischen Steinmühle und Kohlenbahn, Anlage einer Straßenbahn vom Mühlweg bis zur Obstweinschenke, Aenderung des Fluchtlinienplanes der Straße über der Ziegelwiese, von der Pappelallee bis zum Weinberg, sowie Verlängerung der Straßenbahn von der Cröllwitzer Brücke durch die Cröllwitzer und Dölauer Straße bis zur Knochenmühle beschäftigte am Montag die Stadtverordnetenversammlung. Ueber die Behandlung dieser Angelegenheit Näheres im Sitzungsbericht. Der Magistrat begründet seine Vorlage u. a. wie folgt:

Die Herstellung einer guten Verbindung der Stadt mit der Dölauer Heide ist allgemeiner Wunsch der Bürgerschaft. Eine Straßenbahn vom Süden der Stadt durch die Mansfelder Straße oder vom Norden über die Cröllwitzer und Dölauer Straße würde zwar eine Verbesserung der Verkehrsinsel bedeuten, die natürliche Verbindung ist aber eine über die Ziegelwiese und Peißnitz führende Straße, die eine Straßenbahn in sich aufnehmen kann. Nur durch einen solchen Straßenzug mit einer Straßenbahn wird dem Bedürfnis vollständig Rechnung getragen werden. Auch bieten beide den großen Vorteil, daß das für die Bebauung so außerordentlich günstige Gelände zwischen Wilder Saale und Heide erschlossen wird. Es wird hierdurch

---

(Nachdruck verboten.)

Der Schatz im Boden

26] Roman von Agnes Harder

„Die Luft ist rein, Milli. Was für ein Bär ist dieser Mann! Aber vielleicht erweckt das Vertrauen."

Das hübsche, elegante Mädchen erklärte, daß ihr seine Verwandten sehr gleichgültig seien, daß es aber spät würde und sie fort müßten.

„Natürlich habe ich meine Handschuhe hier liegen lassen. Der Bursche brachte sie mir, als er mit dem Kaffee herauskam. Hat er etwas gemerkt?"

„Sicher nicht. Ich habe ihn im Verdacht, daß er die ganze Zeit über an seine Frau gedacht hat. Er scheint zum Pantoffelhelden prädestiniert!"

Sie lachte und hängte sich an seinen Hals.

„Du nicht, Alf! Wenn wir uns trennen, weiß ich nie, ob du mich noch einer Stunde nicht vergessen hast."

Es blitzte in seinen Augen auf.

„Das weiß ich selbst nicht, Milli. Komm, wir wollen gehen."

Er legte ihr den breiten Rotfuchs über die Kostümjacke und ergriff den Riesenmuff.

„Barbaren seid ihr Frauen! Fast wie die alten Germaninnen," sagte er lachend.

„Und doch ganz anders, wenn ich mich recht erinnere. Holt der Bursche ein Auto?"

Er nickte, griff nach seinem Zylinder und stieg mit ihr die Treppe herunter. —

Zwei Tage später bekam Wagner einen Brief seiner Schwiegermutter, die ihm mitteilte, daß alles gut ginge und er sich nicht zu sorgen brauche. Sie fragte nach dem Besuch bei einem Regierungsrat a. D., Herrn von Steiner, dem Aufsichtsrat großer industrieller Unternehmungen. Der flüchtige Gruß, den Lida sonst an den Rand ihrer Briefe zu kritzeln pflegte, fehlte.

Herr von Steiner hatte ihn schon einmal empfangen und hätte am siebsten seine Papiere zur besseren Kenntnisnahme da behalten. Aber Wagner war mißtrauisch und steckte am Ende einer jeden Konferenz auch den kleinsten Zettel wieder in seine Aktenmappe. Langsam stieg er die breite, teppichbelegte Treppe empor. Herr von Steiner wohnte in der Drakestraße im Tiergartenviertel. Das Treppenhaus zeigte eine Verschwendung von farbigem Marmor. Ein Diener empfing ihn und führte ihn durch eine Art Halle, in der ein Billkard stand, in das Arbeitszimmer. Der Herr Geheimrat würde gleich erscheinen. Er schloß noch die Tür nach einem aufstehenden Salon, der nach seiner hellen Einrichtung wahrscheinlich der Frau des Hauses gehörte. Zwischen Palmen stand auf einer Staffelei ein Bild des Hausherrn, während über dem Schreibtisch des Arbeitszimmers aus Wolken von Spitzen ein anmutiges blondes Weib lächelte, wahrscheinlich die einstmalige junge Gattin, denn die Mode wies mehr als zwanzig Jahre zurück.

Wagner legte seine Mappe auf einen Tisch und blieb vor dem Ledersessel stehen, den der Diener für ihn zurechtgerückt hatte. Er wollte sich auch nicht die kleinste Vertraulichkeit gestatten. Der Geheimrat hatte ihn neulich unsicher gemacht. Er hatte seinen Worten nachgespürt, ohne sie sichten zu können. Aber Steiner war fast allmächtig, von überraschender Vielseitigkeit. Er war Aufsichtsrat der vereinigten Chamottewerke und stark beteiligt an den ertragreichsten Kaligruben. Ein Unternehmen, das er vertrat, war ohne weiteres gesichert.

Sein hartloses Gesicht zeigte eine künstliche, kühle Zurückhaltung, als er Wagner begrüßte und ihn mit nachlässiger Handbewegung nun endgültig zum Sitzen einlud. Ja, er hatte sich die Sache noch hin und her überlegt. Ob er die Zeichnungen noch einmal sehen könne? Nur die Zeichnungen, denn die Zahlen hätte er behalten. Er lächelte, als er das sagte.

Prüfend ging sein Auge von den Blättern zu dem Gesicht des Unterhändlers. Ganz ohne Anlagekapital war man? Ja, da würde sich schwer etwas tun lassen. Bei der augenblicklichen Lage des Geldmarktes! Der Hof lag ja nicht einmal am Haff, zum mindesten mußte eine Feldbahn angelegt werden. Zudem überschwemmte jene Gegend den nahen Markt mit Ziegeln. Wenn im großen vorgezangen werden sollte.

Ja, das wünschte die Besitzerin.

Vielleicht ließe sich eine Aktiengesellschaft gründen. Für einen einzelnen Unternehmer sei das Wagnis zu groß. Ob es nicht sicherer sei, den Hof zu dem hohen Preis eines Lehngutes zu verkaufen. Das wäre eine sichere Grundlage für eine Spekulation. Ein Teil des Kapitals könne ja in Aktien verwandelt werden, die die Familie trotz des Bodenpreises noch am Gewinn beteiligte.

Wagner mußte wieder unterbrechen. Nein, um einen Verkauf handle es sich vorläufig nicht. Wenn der Herr Geheimrat ihm sonst keinen Rat geben könne. — Er hätte freilich geglaubt, sein Name —

Steiner stand auf und ging im Zimmer auf und ab. „Mein Name! Ich kann mich doch nicht so ohne weiteres festlegen. Wie denken Sie sich das? Wenn ich das Risiko trage, muß ich doch eine Beteiligung am Gewinn sehen. Umsonst arbeite ich nicht.

Wagner verstand plötzlich. Der Geheimrat dachte an eine Geschäftsverbindung! Aber niemals würde Frau Eysenblätter einwilligen, zu teilen. Ihr zäher Bauernsinn sah argwöhnisch auf jeden Groschen.

Als er ging, fühlte er, daß Steiner sein letztes Wort noch nicht gesprochen hatte. Er hatte die Verhandlungen nicht abgebrochen, sondern auf eine schriftliche Fortsetzung verschoben. Irgend eine Hoffnung mußte er seiner Schwiegermutter mitbringen.

Wagner atmete auf, als die Bäume des Tiergartens ihr welkes Laub auf ihn warfen. Als er am Neuen See vorbeischritt, fiel ihm ein, daß er hier mit Elly Schlittschuh gelaufen war, und daß er sein Versprechen für den nächsten Winter nicht eingelöst hatte. Zum ersten Male seit er in Berlin war, dachte er an Elly. Und doch war er, als er Alfred besuchte, ganz in der Nähe ihres Hauses gewesen. So vollständig hatte er sich also von der Vergangenheit gelöst! Auch wollte er Tante Hulda nicht aufsuchen, obgleich er Zeit genug hatte. Sein eigenes Leben brauchte keine Teilnahme. Er hätte niemand einen Einblick gestattet. Tante Hulda hätte natürlich gefragt, ob er glücklich sei. So eine dumme Altweiberfrage, die im Grund immer am Leben vorbeigeht!

Er hatte sich auf eine Bank am Wasser gesetzt und sah den Ruderern zu, die die kleinen, leichten Boote mit geschicktem Schwung um die Inselchen herumtrieben, die den Wasserweg künstlich verlängerten. Wenn er heute abend noch nach Hause führe! Nach seinem besten Gewissen hatte er alles erledigt. Eine große Sehnsucht packte ihn plötzlich. Das Wasser hier in seiner Enge, die parkartige Umgebung, alles erschien ihm spielerisch, eine Welt in einer Schachtel. Er hatte die Großstadt nie geliebt. Nun er die freie Weite sich zu eigen gemacht hatte, verabscheute er sie. Er dachte an den flammenden Herbstwald der Haffklippe, an das blauende Meer hinter der weißschimmernden Dünenkette. Er war ja fertig mit seiner Arbeit. Die Vorwürfe der Mutter würde er tragen. Es war nicht seine Schuld, daß er nichts Positives brachte. Mit einem förmlichen Ruck richtete er sich auf. Morgen früh konnte er daheim sein! —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609192-13/fragment/page=0003

außer der Herstellung der durchaus nötigen Straßen- und Straßenbahnverbindung der Stadt mit der Heide nicht nur möglich, dort ein Stadtviertel zu schaffen, das ganz besondere Vorzüge aufweist, sondern die Stadtgemeinde wird auch als Anlieger von der Straße einen großen Vorteil durch den Verkauf von Baustellen erzielen. Die Strecke zwischen Heide und Kohlendahn und die Peißnitz-Straße, vom Kirchtor bis zur Steinmühle wie auch die Steinmühlenbrücke sind bereits angelegt. Der Herstellung des Mittelstücks des Straßenzugs standen bisher erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Es mußte ein Teil des Geländes am Weinberg, das zur Gemeinde Nietleben gehörte, umgemeindet ein Teil der Ziegelwiese erworben werden; ferner mußte der Fluchtlinienplan förmlich festgestellt und die Genehmigung der Baupläne für die Aenderung des Durchflußprofils der Saale in deich- wie in landespolizeilicher Beziehung herbeigeführt werden. Alle diese Schwierigkeiten sind im wesentlichen jetzt überwunden. auch sind die Verhandlungen über den Erwerb der Heide zu einem gewissen Abschluß gelangt; der Krieg hindert jedoch z. Zt., den Ankauf der letzteren vorzuschlagen. Mit dem Bau der Straße jedoch muß nunmehr vorgegangen werden.

Der Gesamtbauplan entspricht im wesentlichen dem Fluchtlinienplan, der von der Stadtverordneten-Versammlung bereits genehmigt ist. Es werden nur kleine Aenderungen nötig. Mit Rücksicht auf die Entwicklung der Schiffahrt und die Zunahme der Größe der Schiffe, ist eine etwas größere lichte Höhe zweckmäßig. Dementsprechend müssen die Rampen der Weinbergsbrücke sowie die der Peißnitzbrücke, da auch für letztere die Rampen auf einen etwaigen späteren Neubau einzurichten sind, etwas höher gelegt werden. Auch tritt bei beiden Brücken eine seitliche Verschiebung der Straßenfluchten ein. Die Weinbergsbrücke soll 18 Meter Breite erhalten; das Maß der Steinmühlenbrücke wird der später zu erbauenden neuen Peißnitzbrücke. Gleichzeitig soll die Verlängerung der Straßenbahn von der Cröllwitzer Brücke durch die Cröllwitzer- und Dölauer-Straße bis zur Knochenmühle zur Ausführung gelangen. Die Kosten der Erdarbeiten und Befestigung, Bepflanzung und Bauwerke sind auf 285 000 Mk. veranschlagt.

Die Peißnitzbrücke soll jetzt nicht umgebaut werden. Um jedoch die Bahn über die Brücke mit aller Sicherheit führen zu können, ist noch ein Einbau stärkerer Längsgwischenträger nötig. Bei dieser Gelegenheit ist auch der Bohlenbelag, soweit notwendig, zu erneuern. Die Gesamtkosten sind veranschlagt auf 20 000 Mk.

Es ist möglich, daß sich dieser Betrag bei der Ausführung etwas erhöht. Die Mehrkosten können voraussichtlich aus den Ersparnissen der Gesamtbauten gedeckt werden. Es hätte große Vorzüge, gleich eine neue Brücke für schwersten Verkehr in solcher Breite zu bauen, daß auch eine Straßenbahn zweigleisig durchgeführt werden könnte. Eine solche Brücke ist aber sehr teuer, es erscheint daher geboten, sich zunächst mit der vorhandenen Brücke zu behelfen. Die Schwierigkeiten, die die kurze eingleisige Strecke für den Betrieb mit sich bringt, werden ertragen werden können, da im übrigen die Bahn zweigleisig ist. Dagegen ist für die Weinbergsbrücke aus schönheitlichen wie aus praktischen Gründen eine gewölbte massive Brücke in 18 Meter Breite vorgesehen. Sie ist für schwersten Straßenverkehr berechnet. Bei der Ausführung wird der Scheitel um 0,6 Meter höher gelegt; der Kostenanschlag bleibt in der Endsumme unverändert; er schließt ab mit 303 000 Mk.

Straßenbahnen: Die Kosten der Straßenbahnen auf der Strecke Mühlweg über die Wiesen bis zur Ostweinschenke sind veranschlagt auf 607 000 Mk., die der Strecke von der Cröllwitzer Brücke durch die Cröllwitzer und Dölauer Straße bis zur Knochenmühle auf 153 000 Mk. Insgesamt betragen die Kostenanschläge für die Straße und Bauwerke 608 200 Mk., für die Straßenbahn 760 000 Mk. Die erforderlichen Mittel sollen durch eine neue Anleihe beschafft werden, deren Grundlage und Einzelbestimmungen erst nach Beendigung des Krieges festzustellen und der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen sind. Soweit es nach dem Fluchtlinienplan und dem zugehörigen Ortsstatut möglich ist, werden die Kosten der Straße von den Anliegern, welche anbauen, eingezogen und der Anleihe erstattet.

— Die Material- und Kolonialwaren-Händler werden hierdurch aufgefordert, den bei ihnen vorhandenen Bestand an Gries binnen 24 Stunden schriftlich im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1, Zimmer 18, anzumelden.

Sport und Jagd

Wassersport.

Hallescher Ruder-Club (E. V.)

Bei herrlichstem Rennwetter veranstaltete der H.-R.-Cl. anläßlich seines Abrudernes eine Ruderwettfahrt, die einen recht guten Verlauf nahm. Es war dies seit drei Jahren wieder die erste derartige Veranstaltung, die Zeugnis ablegte von dem guten Geist und dem allgesetzt regen Interesse, die trotz des Krieges im Klub dem edlen Rudersport entgegengebracht werden. Ueber 250 Mitglieder sind zum Heeresdienst eingezogen, die den Riemen mit dem Schwert vertauschten. 94 Eiserne Kreuze, darunter 5 erster Klasse, sowie 18 andere militärische Auszeichnungen konnte der H.-R.-Cl. bisher für seine Mitglieder verbuchen, aber auch recht schmerzliche Verluste hat er zu verzeichnen: nicht weniger als 29 der tapferen Helden haben ihre Treue für die Ehre und Größe unseres lieben Vaterlandes mit dem Tode besiegelt, darunter viele tüchtige Rennruderer, die die Flagge des H.-R.-Cl. oft zum Siege führten.

Ausgefahren wurden 8 Rennen, die bis auf Rennen 1 und 7, die zwischen der Schülermannschaft des Rudervereins „Sturmvogel"-Leipzig und der Schülermannschaft des H.-R.-Cl. (Stadt. Oberrealschule) ausgefahren wurden, sämtlich von der Mannschaft des H.-R.-Cl. belegt waren.

1. Rennen „Schüler-Vierer". Rennen in Gigboooten, Rennstrecke 1200 Meter. Die Schülermannschaft des Leipziger „Sturmvogel" siegte mit einer guten Bootslänge über H.-R.-C.

2. Rennen „Jungmann-Zweier". Offen für Jugendfahrer, 1200 Meter. Sieger in 4 Sek. Rümpler, Rothe; Steuer: Schöps.

3. Rennen „Einer" mit Dame am Steuer. Offen für ausübende Mitglieder, 1000 Meter. Sieger in 14 Sek. Hankel, Steuer: Frl. Runge.

4. Rennen „Vierer" in Booten mit festem Sitz. 1000 Meter. Sieger in 8/5 Sek. Eichel, Frl. Henschel, Kirchner, Keil; Steuer: Ernst.

5. Rennen „Großer Vierer". 1500 Meter. Sieger in 4/5 Sek. Rümpler, Hitzelberger, Hankel, Dietrich; Steuer: Rappfilber.

6. Rennen „Damen-Einer" mit Herr am Steuer. 1000 Meter. Nur offen für Mitglieder der Damen-Ruderabtlg. des H.-R.-C.; das erste derartige Rennen, das der H.-R.-C. bisher angesetzt hat. Sieger in 5/6 Sek. Frl. Lüdigke, Steuer: Herr Baark.

7. Rennen „Alter Herren-Vierer". Offen für ausübende Mitglieder über 30 Jahre, 1000 Meter. Sieger in 3/6 Sek. Franke, Hering, Hitzelberger, Schneeberg; Steuer: Rappfilber.

8. Rennen „Schüler-Achter". Rennen in Gigboooten, 1500 Meter. Sieger die Schüler-Mannschaft des Leipziger Rudervereins „Sturmvogel" in 12/4 Sek.

Die Auffahrt der Boote wurde wegen vorgerückter Stunde abgesagt, dafür schloß sich die Bekanntgabe der Sieger und Verteilung der Preise durch den ersten Vorsitzenden des H.-R.-C. Fabrikbesitzer Karl Stephan, unmittelbar an. Herr Stephan dankte allen Gästen, insbesondere Herrn Baurat Hildebrand, dem Lehrerkollegium der Städt. Oberrealschule, den Vertretern der Presse und den Leipziger Gästen für ihre Anteilnahme an der Veranstaltung, beglückwünschte die Sieger und mahnte sie zu weiterer tatkräftiger Ausübung des idealen Rudersports. Er gedachte der lieben Feldgrauen des H.-R.-C., des gesamten Heeres und ihres obersten Kriegsherrn, wie ihrer unvergleichlichen, heroischen Taten. Mit einem dreifachen Hipp-Hipp-Hurra! auf den Kaiser und die Armee und dem allgemeinen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" wurde die Veranstaltung geschlossen. H.

Pferdesport

— Rennen zu Leipzig am 17. September. I.: 1. Germane (Inlaß), 2. Gobert (Reith), 3. Gibers Wonne (Rakaj). Tot.: 60:10, Pl. 14, 12:10. Ferner liefen: Marka, Dattel. — II.: 1. Madelon (G. Winkler), 2. Cloloboro (Friedrich) 2, 3. Flunkerliese (Richter). Tot.: 30:10, Pl. 15, 16:10. Ferner lief: Olga. — III.: 1. Dorty Hill (Weisshaupt), 2. Caliban (G. Winkler), 3. Erbewich (G. Weber)., Tot.: 25:10, Pl. 13, 15:10. Ferner lief: Dansinelle. — IV.: 1. Thea Mammers (Jakaß), 2. Pommern (Weisshaupt), 3. Wasserrose (Golz). Tot.: 77:10, Pl. 28, 14, 27:10. Ferner liefen: Tante Aurelia, Simon Crafton, Constantin, Rosamunde. — V.: 1. Buchand Gull (Gröschel), 2. Mephisto (Kukules), 3. Danie the Drake (Kubinski). Tot.: 40:10, Pl. 22, 28, 39:10. Ferner liefen: C-Moll, Gullen, Cosile, Blood Orange, Fusano, Master Bowes (gef.), Whitmorth, Poppy II, Bimstein. — VI.: 1. Marshland II (Richter), 2. Uncle Dobbin (G. Weber), 3. Periphrase (Werdermann). Tot.: 36 : 10, Pl. 15 : 10. Ferner lief: The General (gef.).

— Rennen zu Grunewald am 17. September. For-Ever-Rennen (1200 Meter, 5200 Mark): 1. Mohamed (Archibald), 2. Bergfried (Jenisch), 3. Wendekreis (Kaiser). Tot.: Sieg 17:10, Platz 11, 15, 32:10. Ferner liefen: Gichwald, Porphyr II, Valencio, Timok, Morganata, Wiedersehen. — Preis von Leutstetten (1600 Meter, 5200 Mark): 1. Wartenburg (W. Plüschke), 2. Girlande (O. Schmidt), 3. Scheinwerfer (Schläfke). Tot.: Sieg 20 : 10, Platz 11, 10 : 10. Ferner lief: Tantieme. — Faust Handicap. (1400 Meter, 13 000 Mark): 1. Milton (Archibald), 2. Paros (Mastenberger), 3. Uncarme (Bieuler). Tot.: Sieg 38:10, Platz 17, 17, 33:10. Ferner liefen: Thu's feste, Tosana, Geburtstagskind, Morgenstunde, Heldentat, Victor, Sorgenbrecher, Correspondenz, Mac Merry, Segantini. — Hadschar-Rennen (2400 Meter, 13 500 Mark): 1. Scarapis (Schläfke), 2. Zyder (O. Müller), 3. Dike (Jenisch). Tot.: Sieg 18:10. — Feuerstein-Rennen (1000 Meter, 3200 Mark): 1. Fliegender Aar (Schläfke), 2. Amalie (O. Schmidt), 3. Indur (Bieuler). Tot.: Sieg 16:10, Platz 10, 11:10. Ferner liefen: Querschläger, Tatt Tata. — Preis von Cladow (1600 Meter, 7400 Mark): 1. Conti (Kaiser), 2. Hercules (O. Schmidt), 3. Serenissimus (B. Teichmann). Tot.: Sieg. 20 : 10., Platz 13, 17 84:10. Ferner liefen: Feodora, Antinous, Gunther, Harem, Bernstein, Fechter, Saalberg, Suffragette, Moral, Oterglocke, Martra. — Spreewald-Rennen (1800 Meter, 7400 Mark): 1. Caliari (Mastenberger), 2. Chawk (Aschenbrenner), 3. Sage (O. Schmidt). Tot.: Sieg 22:10, Platz 20, 15:10. Ferner liefen: Romulus II, Odysseus.

— Rennen zu Neuß am 17. Sept. Mühlheim-Duisburger Vereinigungspreis (4000 Mtr., 9000 Mk.) 1. Baldur (Wurst), 2. Schmuggler (Gistl), 3. Lustige Sieben. Tot.: Sieg 28 : 10, Platz 14, 16 : 10. Ferner liefen Rissa, Jay.

Fußballsport

— Halle-Magdeburg gegen Thüringen. Das auf dem Sportplatze von Halle 1896 am 17. September ausgetragene Kampfspiel endete mit 0:0 unentschieden.

— Zu den vaterländischen Kriegswettschwimmen in Magdeburg haben sich 19 Vereine aus Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Spandau, Weißenfels, Dessau, Hildesheim, Halberstadt, Plauen, Aschersleben, Quedlinburg und Magdeburg mit 128 Meldungen angemeldet. Der Ertrag des Festes wird vaterländischen Zwecken zugeführt werden.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 18. Septbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.45	5.47
Holland	226 1/4	226 3/4
Dänemark	156 1/2	157 1/4
Schweden	159.00	159 1/4
Norwegen	158 1/4	159 1/4
Schweiz	105 3/4	105 1/4
Oesterreich-Ungarn	68.95	69.05
Bulgarien	79	80

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 18. Sept. Im freien Börsenverkehr blieb die feste zuversichtliche Grundstimmung zwar bestehen, doch bewegten sich die Abschlüsse in engen Grenzen. Bei der Kursentwicklung überwogen die Besserungen, doch waren auch infolge der Geschäftsstille bei zufälligen Angebolen leichte Einbußen in den einen oder anderen Papiere eingetreten. Kaufinteresse zu leicht erhöhten Kursen bestand für Phönix, Bochumer, Laurahütte, Thale, Daimler. Auch der größte Teil der Rüstungswerte vermochte die Kursbesserung von Sonnabend gut zu behaupten. Der Rentenmarkt zeigte unverändertes Aussehen.

Produktenbericht

Berlin, 18. Sept. Infolge des unbeständigen Wetters waren die Ankünfte heute nicht groß und auch die Nachfrage hielt sich im Produktenverkehr in engen Grenzen. Kraftfutter war knapp, von Ersatzstoffen fanden nur Spelzfreumehl Beachtung. Gerstenes gutes Heu und Stroh waren gesucht. Rüben sind wenig gekauft worden, dagegen war die Nachfrage nach Rübenschnitzeln lebhafter. Angebote von Industriehafer waren nicht zu erlangen. Wetter: Bewölkt.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 18. Sept. Unter Einwirkung des günstigen Berichts von den Kriegsschauplätzen eröffnete die Börse in fester Haltung bei neuerlichen Kurssteigerungen in Eisen-, Rüstungs- und einzelnen Spirituswerten. Im Verlaufe ließ jedoch die Geschäftslust merklich nach. Außerdem bewirkten Gewinnsicherungen in den leitenden Kulissenwerten eine leichte Abschwächung, dagegen erhielt sich für Schrankenwerte die feste Haltung. Auf dem Anlagemarkt blieben die Kurse gut behauptet. Nachfrage zeigte sich für Kriegsanleihe.

Kirchliche Nachrichten.

St. Ulrich: Heute Dienstag abends 6 Uhr Kriegsbetstunde in der Marienkirche; Sup. D. Wächtler.

Wetterbericht

vom 18. September. Niederschläge fielen gestern vereinzelt nur noch im Osten Deutschlands, während in den übrigen Landesteilen ziemlich heiteres Wetter herrschte. Nachts haben sich im Westen indessen von neuem Regenfälle eingestellt, die heute früh etwa bis zur Linie Frankfurt Main-Hamburg vorgedrungen waren. Im Westen hat die Temperatur zugenommen. — Aussichten für Dienstag: Wolkig, milder, zeitweise Regen.

Letzte Telegramme

Der skandinavische Ministerrat

Berlin, 18. September. Der heute in Kristiania beginnende skandinavische Ministerrat dürfte etwa 5 Tage dauern. Wie der „B. Ztg." berichtet wird, wird für die Konferenz wahrscheinlich einen von der Fordgruppe ausgehenden Vorschlag, eine neutrale Konferenz in Stockholm abzuhalten, zur Kenntnis nehmen, oder dazu Stellung nehmen.

Die Talsperrmauer der Weißen Desse geborsten

Berlin, 19. Sept. Gestern in den Abendstunden ist die Talsperrmauer der Weißen Desse im Harzgebirge auf unerklärliche Weise geborsten. Binnen wenigen Minuten ergossen sich die Wassermassen über die an dem Ufer des Flusses gelegenen Ortschaften. Viele Menschen sollen spurlos verschwunden sein.

Englischer Luftangriff auf St. Denis Westrem

London, 18. Sept. Amtlich. Britische Flugzeuge unternahmen am 17. Sept. wieder einen erfolgreichen Angriff auf das Fliegerlager von St. Denis Westrem. Eine Maschine wurde zum Landen auf holländischem Gebiet gezwungen. Der Flieger wurde interniert.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 18. Sept. 1916.

Kämpfe im Westen und Osten
Die Kämpfe in West und Ost dauern an.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Die gewaltige Sommeschlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Vermandovillers zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingebeteter Stellungsteile zwischen Barleux und Vermandovillers mit den Dörfern Berny und Deniecourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert. Ganz besonders zeichneten sich das westfälische Infanterieregiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus. Starken feindlichen Luftgeschwadern warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten zehn Flugzeuge ab.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen

Stellenweise lebhafte Feuerkämpfe im Maasgebiet. Oestlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Westlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vorbrechen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals v. d. Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelwow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele Tausende gefallene Russen bedecken das Kampffeld vom 16. September.

Zwischen dem Sereth und der Strypa endeten die blutigen russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals v. Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Mißerfolg wie am vorhergehenden Tage.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In schweren Kämpfen haben sich türkische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden, westlich der Zlota Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals v. Gerock traten beiderseits der Najarowka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht Stand zu halten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von bedeutenden blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebüßt.

In den Karpathen sind russische Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hoetzing (Hatszeg) neue, für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen u. a. sieben Geschütze.

Balkan-Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Nach dreitägigem Rückzuge vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rasova-Cobadinu-Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rasova bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestoßen, haben fünf Geschütze erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonische Front:

Mehrfache vereinzelte Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prespa-See und dem Wardar blieben ergebnislos.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Neue U-Boot-Erfolge

Berlin, 18. Sept. Außer den in der Veröffentlichung vom 16. September bekanntgegebenen feindlichen und neutralen Schiffen haben unsere Unterseeboote im Kanal in der Zeit vom 3. bis 13. September weitere 20 feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 36 900 Bruttoregistertonnen versenkt, letztere, weil sie Bannware nach feindlichen Ländern führten und ihre Einbringung unmöglich war. Im ganzen sind demnach in der Zeit vom 3. bis 13. September durch unsere Unterseeboote im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 53 Schiffe von insgesamt 74 088 Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Verantwortlich:
für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609192-13/fragment/page=0004